

Herzlich willkommen zum Schnapszahl-Newsletter des LS Hefendehl!

## I. News aus der Lehre

### < Ergebnisse der Dunkelfeldforschung >

Wie in jedem Semester wurde auch in diesem Semester im Rahmen der Kriminologie-Vorlesung wieder versucht, dem Dunkelfeld auf die Spur zu kommen. Dunkelfeld, was ist das denn? Nun, als Dunkelfeld bezeichnet man all diejenigen Straftaten, die zwar begangen, aber den Strafverfolgungsbehörden nicht bekannt werden. Es bietet sich also förmlich an, bei 110 Studenten, die gespannt den Ausführungen von RH lauschen, eine selbstverständlich anonyme Umfrage zu machen. Der Reiz bestand in diesem Semester nicht nur in der vergleichsweise hohen Teilnehmerzahl, sondern auch in der guten Mischung der verschiedenen Studiengänge und Altersgruppen. Also: Wie brav sind die Dresdener Studenten? Haben die Psychologen mehr auf dem Kerbholz als die Informatiker? Klauen die Juristen am Ende doch mehr als die Wirtschaftswissenschaftler? Und welcher Studiengang fährt eigentlich am meisten „schwarz“ und sorgt dafür, dass das Semesterticket immer teurer wird. Man wird es kaum glauben. Letztere Frage kann man tatsächlich beantworten, und erstaunt stellt man fest: Die Verkehrswirtschaftler sind die Übeltäter. Das kann doch nur zu Studienzwecken dienen. Insgesamt sind immerhin 80 % der Studenten schon einmal bewusst „schwarz“ gefahren. Die Verkehrsbetriebe wird's freuen. Und wie sieht es mit Diebstahl aus? 50 % aller Studenten haben schon mal was mitgehen lassen, was im Übrigen der allgemeinen Dunkelziffer-Schätzung entspricht. Auch jedes Jahr spannend ist die Frage nach dem Drogen-Konsum unserer Studenten. Auch hier wurden wir nicht enttäuscht: 36 % gaben an, schon Haschisch genommen zu haben. Die Finanzämter wird freuen, dass nur 15 % bei ihrer Steuererklärung geschummelt haben. Dagegen wurde bei den Versicherungen schon von 34 % geschummelt, um Leistungen abzukassieren. Und noch zur Beruhigung: Unsere Studenten sind nicht gewalttätig. Nur 5 % haben je eine Schlägerei angezettelt: sehr löblich. Alle Ergebnisse kann man sich jetzt auf unserer Homepage ausführlich anschauen. Viel Spaß beim Staunen.

### < Zwischenbericht zum Gemeinschaftsseminar Dresden/Bern, 22. bis 25. Mai 2003 >

Hier sind zwei, die verdonnert worden sind, einen kurzen Zwischenbericht zum Gemeinschaftsseminar der TU Dresden, vertreten durch Frau Prof. Dr. Stein, und der Universität Bern, vertreten durch Herrn Prof. Dr. Heine, abzugeben. Nicht, dass es nichts zu berichten gäbe. Das ganz sicher nicht. Aber das ganze auch noch in Lehrstuhl-Newsletter-taugliche Form zu verpacken, ist doch schier unmöglich. ... Naja, das unverwüstliche Lehrstuhlteam ist es ja dank der durchgreifenden Hand des Lehrstuhlinhabers gewöhnt, das Unmögliche möglich zu machen ... . Wie dem auch sei, das Seminar war soweit hochinteressant. Donnerstag ging's schon mal gut los mit einem lockerluftigen Stadtrundgang von der Juristischen Fakultät über den Campus (die Schweizer waren ob der Größe der von-gerberschen Hörsäle, die wohl größer sind als deren Audimax, hochbegeistert) bis zur Frauenkirche, kurzer Zwischenstop zur Stärkung in der Münzgasse, weiter über die Brühlsche Terrasse, Augustusbrücke, Haupt- und Königsstraße, Albertplatz, Pfund's Molkerei bis zu den Schlössern am Elbhang (Na, vom Lesen schon außer Puste? Jetzt aber mal nicht schlapp machen ...). Den krönenden Abschluss hat natürlich ein gepflegtes Bierchen im Waldschlösschen-Biergarten gebildet. Wir können versichern, die Schweizer waren von der Dresdner Bierbraukunst begeistert. Am Abend konnten wir uns dann auf Kosten von Frau Prof. Stein die Bäuche beim Italiener vollschlagen (Wirklich sehr zu empfehlen!!!). Der Freitag war mit 12

Vorträgen (das ist nicht mehr zu toppen) und den dazugehörigen Diskussionsrunden auch sehr aufschlussreich. Details werden hier aber nicht verraten ... . Der Sonnabend gestaltete sich ähnlich wie der Donnerstag: Sightseeing. Dass wir hier ob des Hangovers der vergangenen zwei Nächte nicht so wahnsinnig motiviert waren, bedarf wohl keiner näheren Erläuterung. ... Naja, Sonntag früh ging's dann noch zum gemeinsamen Frühstück in die Planwirtschaft. Ihr seht, so ein Gemeinschaftsseminar hat's in sich. Lustig und entspannend zugleich. Und jetzt warten wir voll Spannung auf Teil 2 dieses bi-kulturellen Gedankenaustauschs, der dann in Bern stattfinden wird. Und wenn Ihr Euch nicht wehrt, gibt's dann die Fortsetzung zu diesem Bericht ... .

## II. News aus der Forschung

< Der Münchener Kommentar ist da! >

Ach, gibt es den nicht schon? Im Zivilrecht beispielsweise ja, nicht aber bislang im Strafrecht. Dieses Warten hat bereichsweise ein Ende, denn zwei Bände sind nunmehr auf dem Markt. Letzterer Hinweis sei den MitarbeiterInnen des LSH gewidmet, die gerade ihre Badesachen oder Koffer packen bzw. gar ihren Mietvertrag aufzulösen beginnen. Erhältlich sind derzeit lediglich die Bände 1 (§§ 1 bis 51) sowie 3 (§§ 185 bis 262), womit letzterer in den Augen vieler exakt einen Paragraph zu früh aufhört. Wir sind gespannt, wie sich dieses neue Format in dem immer dichter werdenden Markt der strafrechtlichen Kommentare behaupten wird. Interessanterweise zu einem nicht unerheblichen Teil eine Art In-Fight, bei dem der eine Kommentar des Beckverlags dem anderen Kommentar des Beckverlags Käufer abzuluchsen trachtet.

## III. Ratgeber Studienortwechsel

Der Münster-Artikel des letzten Newsletters hat ungeahnte Wellen geschlagen, denen wir uns in gewohnter Souveränität zuwenden wollen: 65 Leserbriefe, fast durchgehend mit schlechtem, bisweilen sogar aggressivem Echo. Proteste von Seiten mehrerer Landesregierungen, insbesondere auch der Länder, die offensichtlich befürchten, dass Ihre Universitäten in den künftigen Newslettern ähnlich geschoren werden. Einschaltung des Presserats, der eigentlich gar nicht zuständig ist. Anrufe aus dem Sächsischen Wissenschaftsministerium (Sie erinnern sich: der Hauptsponsor dieser Aktion) mit unflätigsten Beschimpfungen der Redaktionsmitglieder (zwei von ihnen, die mit Herz- und Kreislaufunregelmäßigkeiten in eine Fachklinik an der Oederaner Straße eingeliefert worden waren, verbringen zur Zeit auf Kosten der Redaktion einen Erholungsurlaub im Spessart). Vorwurf des Ministeriums: Zwei InteressentInnen für Münster hätten von ihrem Vorhaben eines Studienortwechsels Abstand genommen, nun hätte sie das Land nach wie vor an der Hacke. Dass sich inzwischen auch der Kanzler schlichtend in die Newsletter-Affäre eingeschaltet und seine Teilnahme am G8-Gipfel auf Borkum unterbrochen hat, empfinden wir als maßlos übertrieben. Um jedoch den Hass, der sich inzwischen aufgestaut hat, vorübergehend abzubauen, veröffentlichen wir einige Auszüge aus Leserbriefen. Wir hoffen zuversichtlich, dass damit Fehlinterpretationen zurechtgerückt werden können.

So schreibt eine Newsletterabonnentin, die Kritik deutlich relativierend, Folgendes: „In Münster habe ich die besten Pommes gegessen und es gibt Kakaokaffee-Bohnenmix. Die Stadt ist also ungefähr einen 10-minütigen Aufenthalt wert.“ Hinweis der Redaktion: Verehrte Leserin, wir hoffen sehr, dass bald McDonalds auch eine Filiale in Ihrem Umkreis öffnen wird.

Ein anderer Abonnent, der bis zu seinem Examen ungenannt bleiben möchte, stützt demgegenüber in souveräner Beherrschung der Historie unsere Zeilen:

„Schon Friedrich II. von Preußen (Anm. der Redaktion: den meisten Lesern und Leserinnen eher unter dem Namen „Friedrich der Starke“ bekannt), Freund und Gönner der Wettiner, der sich zwischen 1756 u. 1763 durch rücksichtslose Umsetzung seiner Vorstellungen von der baulichen Umgestaltung des Dresdener Neumarkts vorübergehend unbeliebt machte, äußerte zum Westfalenland: „Daher kommt kein Genie“!

Kritisch wurde indes weitgehend der Hinweis auf die Gastronomie aufgenommen: Es gebe durchaus weitere Möglichkeiten der Nahrungsaufnahme, überdies könne man sich ja von Zuhause ein Schulbrot mitgeben lassen.

Auch der Freizeitwert der Metropole Münster wurde hervorgehoben. Setze man sich, so Cornelia Milbradt aus Dresden, in den Zug, sei man schon in 59 Minuten in Bielefeld, und da gebe es einen günstigen Herrenausstatter zum Shoppen sowie zwei Yves-Rocher-Filialen. Und: Bielefeld sei unüberschmeckbar die Stadt des Pudding-Vatis „Dr. Oetker“, der der Stadt großzügig eine Stadthalle spendierte, die noch heute auf den Namen „Dr. Oetker-Halle“ hört. Zur Zeit gehen dort die Oper „Götterspeise“ und das Drama „Der Glockenguss zu Breslau“ über die Bretter.

Auch der Freizügigkeitsaspekt wurde hervorgehoben. Durch das Schengen-Abkommen sei es durchaus möglich, aus Münster ohne Personalausweis auch in den Westen zu fliehen, in Dresden hingegen sei dies bereits damals schwierig gewesen, nun komme man nicht mal problemlos in den Osten.

Ein anderer Student, offensichtlich Zugereister, schreibt: „Dat halns wi un allns wier! Schmit di nit rüöver, schmit di nit drix afschloatn, ink hev de Hart in de Bux!“ (Anm. der Redaktion: Der Text wird zur Zeit von einem Sprachspezialisten für tote Sprachen analysiert. Sollte sich der Verdacht der Beleidigung erhärten, werden wir die gebotenen öffentlich-rechtlichen Schritte über das Zwangsvollstreckungsverfahren einleiten).

Besonders tiefsinnig geht der Schreiber folgender Zeilen mit unserem Uni-Report um: „Ich habe von Anfang an den Verdacht gehabt, dass Ihr Bericht möglicherweise doch nicht ganz ernst gemeint ist, jedenfalls auf schludrigster Recherche beruht. Wer in den Geographiestunden der Grundschule nicht völlig weggetreten wurde, weiß, dass der Weg von Vinnum nach West-Hiddingsel auch bei Irrfahrten nie nach Münster führen kann. Und er weiß, dass Fithum und Netheraddlethorp nicht im Südwesten Englands liegen, sondern Vorstädte der Residenzstadt Thrumpton-Castle in der schottischen Toscana sind. Die westfälische Sturheit stammt nicht aus der Wiedertäuferzeit; sie ist wesentlich älter. Einige Heimathistoriker nennen die Zeit der Kartoffelkriege. Die herrschende Meinung geht noch weiter zurück und datiert die Anfänge der Sturheit auf den 14. August 792, den Tag, an dem Karl der Große mit seiner Missionsstaffel in Monasterium erschien, um (unter Androhung von Nagelbrett und Daumenschrauben) einen neuen Glauben durchzusetzen“. (Anm. der Redaktion: 3 Punkte! Setzen!!)

Nicht hinter dem Berg halten wollen wir die harscheste Kritik, die uns eine Stunde vor Redaktionsschluss erreichte und das Pressehaus mächtig ins Wackeln brachte: „Ihr Bericht über die JuFak der WWU MS entbehrt jeglicher Seriosität. Anstatt den Lesern, die in Gedanken schon auf gepackten Koffern sitzen, in sachlicher Form neue Studienheimstätten vorzustellen, ergehen Sie sich in abstrusen individuell-konkret-persönlich-subjektiv-personalen Assoziationen. Das ist nicht mehr die journalistische Kunst, die Ihr unkörperliches Medium anfänglich auszeichnete und ihm zu Recht den Titel „Netz-FAZ“ einbrachte. Nein, das ist ein Absturz in trostloses Gesülze. Es wäre ein Segen, wenn die komplette Redaktion geschlossen zurückträte. Zu denken wäre auch daran, dem Kloakenblatt als solchem den Garaus zu machen! Gez.: Einer, der es gut mit Ihnen meint!“

Werfen wir aber zum Schluss auch einen freudigen Blick nach vorn und stellen wir die Juristische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum vor. Zunächst ein Blick auf das Gesamtensemble. Bitte beachten Sie die ockergelbe Farbapplikation im oberen Bereich des Gebäudes ebenso wie die Grünanlage im Vordergrund. Am Lichtmast im Zentrum befindet sich gleichzeitig elegant und unscheinbar ein Videoüberwachungsgerät mit neuester Technik. Während der lauen Sommerabende findet sich hier die Jugend Bochums mit Dosenbier ein, um Grölemeyer-Songs mit den typischen verstockt, leicht unbeholfenen Bewegungen zum Besten zu geben.

<http://www.ecrime.org/lsh/downloads/email/campus.jpg>

Auch einen Blick in den Innenhof des Campus-Geländes lohnt durchaus. Fast bauhausartig die großartige nüchterne Architektur, die auf Ablenkendes verzichtet. Als bewusster Kontrapunkt zu der üppigen Parklandschaft vor dem Universitätsgelände wird hier auf Naturbeiwerk verzichtet. Ein paar Kicker-Automaten in der Cafeteria geben einen Einblick in die Spielweise der Ruhr-Brasilianer, wie sie gerne bezeichnet werden.

<http://www.ecrime.org/lsh/downloads/email/bochum.gif>

Tief im Westen finden sich neben MS also durchaus auch weitere Alternativen.

#### IV. Neues von den Webseiten

Schon gesehen? Die Urteilsdatenbank, die von Rico Maatz beständig mit brandneuen Entscheidungen bestückt wird, enthält dank des Einsatzes von Martin Rosenthal nunmehr eine Druckfunktion, die es Ihnen das Lesen von längeren Texten am Bildschirm erspart. Ein weiteres Mosaiksteinchen für eine noch bessere Homepage ist damit hinzugefügt. In der Chilloutzone finden Sie ebenfalls etwas Neues, worauf die Welt zwar nicht gewartet hat, was aber so hoffen wir gleichwohl erfreut. Für alle, die schon immer mal wissen wollten, wo denn die LSHler hausen, hat Martin Rosenthal einen virtuellen Spaziergang erstellt ( <http://www.ecrime.org/lsh/webplorer/index.php> ). Vielen Dank an Ihn und viel Spaß den Usern. Auch die Leitzentrale unseres Webmasters kann bewundert werden, der es sich zudem nicht nehmen ließ, einmal bildlich zu verdeutlichen, wie man denn Spaghetti und Sandwich herstellt. Die Lebensqualität von RH hat sich seitdem entscheidend verbessert.

#### V. Vergangene und kommende Events

< Strafrechtslehrertagung in Bayreuth >

Alle (zwei) Jahre wieder ... da versammeln sich die deutschsprachigen Strafrechtslehrer, diesmal in Bayreuth, um sich inspiriert durch Vorträge über Fachfragen auszutauschen, alte und neue Bekannte zu treffen, zu sehen und gesehen zu werden. Die Themen waren vielfältig, von „Bestechungsdelikte und Sponsoring“ über „Der strafrechtliche Schutz des Kapitalmarkts“ bis hin zu „Möglichkeiten eines Konsensualprozesses nach deutschem Strafprozessrecht“. Besonders hervorzuheben sind der allseits gelobte Vortrag von Gabriele Wolfslast zu „Strafrecht und Humangenetik“ und das als herausragend gewürdigte Referat von Joachim Vogel zu „Einflüsse des Nationalsozialismus auf das Strafrecht“. Beides ist in einigen Monaten in der ZStW nachzulesen.

Nebenbei blieb viel Zeit, alte Kontakte aufzufrischen und neue Kontakte zu knüpfen, allerdings musste man überall vor dem großen Geist Wagners auf der Hut sein, der durch die hübsche kleine Stadt und auch über den Campus

wehte. Nicht nur die Begrüßungsreden gaben Aufschluss über Leben, Wirken und auch strafbares Verhalten von Wagner, sondern auch der Senior der Tagung, Professor Jescheck wusste vieles lang, sehr lang (gibt es mal was zu trinken? - puh, ist das heiß ...) zu berichten.

Professor Amelung übrigens scheint von Wagner gar nicht genug bekommen zu können. Er fuhr am Sonntag direkt von der Tagung in die Semperoper, um sich dort bei Klängen zu Wagners Tannhäuser zu entspannen. Er redet sich zwar damit heraus, er hätte, die Karte geschenkt bekommen, aber die Beweislage ist zu eindeutig ... . Auch JS kam in den Genuss dieser Klänge. Über ihr wohnt ein Cellist der Dresdner Staatskapelle, und dieser übte vor der Aufführung noch geschwind ein paar Takte aus dem Venusberg.

< Neues von der Protestfront >

Und immer noch ist der Senat beschlussunfähig. 9 Hochschulprofessoren haben ihr Recht auf Selbstverwaltung (Art. 5 Abs. 3 GG) vor dem Verwaltungsgericht Dresden geltend gemacht und im Verfahren auf einstweiligen Rechtsschutz obsiegt. Das Verwaltungsgericht hat erhebliche Zweifel an der formellen und materiellen Rechtmäßigkeit einer erfolgten Ersatzvornahme, mittels der das Ministerium für Wissenschaft und Kunst die Besetzung des Senates geändert hat. Jetzt schlagen die Wellen hoch. Seit Jahren hatten gerade Mitglieder der Juristischen Fakultät auf den Umstand einer rechtswidrigen Zusammensetzung des Senats hingewiesen, nichts passierte. Jetzt sind natürlich die Juristen schuld, wenn der Hochschulkonsens nicht zustande kommt, weil sie es wagten, auf die Einhaltung einer „Formalie“, wie es die Universitätsleitung bezeichnet, zu bestehen. Dass über diese Formalie das Grundrecht aus Art 5 maßgeblich ausgestaltet wird, scheint einigen entgangen zu sein. Zugleich wird darauf hingewiesen, dass das Verhalten einiger renitenter Juristen die Gefahr der Schließung anderer Fakultäten heraufbeschwöre. Aber es kommt noch besser: Diese Juristen versuchten, die TU Dresden in eine Art Geiselhaft zu nehmen. Was damit gemeint ist, wird noch Generationen von Juristen Einiges an Gedankenschmalz abverlangen. Schließlich hätten sich die Juristen das Ganze selbst zuzuschreiben, weil sie hinter dem Rücken der Universitätsleitung deren Abspaltung hin zu einer nicht staatlich finanzierten Law School betrieben hätten. Bescheiden sei daran erinnert, dass gerade dieses Phantom immer das Lieblingskind des Kanzlers gewesen ist, mit dem die Mehrzahl der Angehörigen der Juristischen Fakultät nun wirklich nichts am Hut haben wollten, weil sie in der Realität nur ungern in Wolkenkuckucksheimen hausen. So leid es mir tut. Unsere Kategorie „Das Beste zum Schluss“ gerät ernsthaft in Gefahr, rechts von der Newsseite der TU Dresden überholt zu werden.

< Die etwas andere Dienstfahrt >

Der LSH hatte erst kürzlich das Glück, für eine ganze Woche von KB befreit zu sein. Das dies ausgiebig gefeiert wurde, versteht sich von selbst. Überreste der Orgie sind noch heute sichtbar. Während also in Dresden die Sektkorken knallten, hat KB an einer Schulung des Netzwerkes für Demokratie und Courage teilgenommen und sich als Teamer ausbilden lassen. Das Netzwerk für Demokratie und Courage setzt sich mit den Themen Demokratie, Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile, Gewalt und Jugend auseinander. Es geht darum, junge Menschen zum engagierten Einschreiten gegen Rassismus und Rechtsextremismus zu motivieren. Dafür bietet das Netzwerk für Demokratie und Courage Projektstage an, die in Schulen oder Jugendeinrichtungen etc. von Ehrenamtlichen, den sog. TeamerInnen, veranstaltet werden. Wer sich dafür interessiert, sollte mal auf der homepage des Netzwerkes ([www.netzwerk-courage.de](http://www.netzwerk-courage.de)) vorbeischaauen.

Jedenfalls (und das ist hier berichtenswert) ist es eine Form von Prävention. Es soll erreicht werden, dass Jugendliche gegen die Pseudoargumente der Rechten (dieser platte Ausdruck mag hier gestattet

sein) resistent werden. Solch ehrenamtliche Tätigkeit ist natürlich von öffentlichen Geldern abhängig. Und hier beginnt das Problem. Der Bereich der Prävention lässt sich in der Politik schlecht abrechnen. Erst unlängst hatte die CDU/CSU eine Kürzung der Mittel für Projekte gegen Rechts angeregt mit dem Argument, dass die Zahl der rechtsextrem motivierten Straftaten rückläufig sei. Doch dies ist ein gefährlicher Schluss. Erstens ist selbst die statistisch festgehaltene Zahl solcher Straftaten immer noch hoch und zweitens lässt sich aus Statistiken das tatsächliche Maß an Straftaten nicht ablesen. Auch sollte man sich nicht nur an Straftaten aufhalten. Vielmehr geht es um die gesellschaftspolitische Einstellung. Und dafür braucht man einen langen Atem. Projekte dürfen nicht nur angestoßen werden, sondern benötigen eine langfristige Perspektive. Auf dass diese Erkenntnis den Politikern trotz aller Geldstreichungswünsche nicht aus den Blick gerät. Hier darf nicht gespart werden!

#### VI. Die Kategorie, die man nicht braucht

An welcher Kasse stellen Sie sich bei Penny an? An der einen, weil die anderen geschlossen sind. OK, an welcher Kasse stellen Sie sich bei Lidl an, wenn dort ausnahmsweise zwei Kassen geöffnet sind? Das Kriterium der räumlichen Nähe wählen nur diejenigen, die sich auch bei einer Ampel weigern, wegen eines Mehrwagens auf der einen Spur einen waghalsigen Wechsel vorzunehmen. Diese Personen sollen als apathisch und unsportlich im Folgenden unberücksichtigt bleiben. Einen schlichten Vergleich der Länge der Schlange nehmen nur die eben Schlichten vor, die allerdings ärgerlicherweise meistens Recht behalten. Hier soll die anspruchsvolle Variante der Schlangenanalyse gewählt werden. Die Füllhöhe der Einkaufswagen ist genau in Augenschein zu nehmen, dabei ist ferner darauf zu achten, ob sich jeweils abzuwiegendes Kleinvieh in diesem Wagen oder gar in extra mitgeführten Jutesäcken befindet (noch schlimmer: Man hätte vorher abwiegen müssen, dies ist dann aber vergessen worden). Argwohn sollten auch ältere Einkaufende erwecken, die öfter damit drohen, den Kaufpreis centgenau aus ihrem Portemonnaie zu nesteln (diesen stets vorschlagen, das Portemonnaie als solches der KassiererIn in die Hand zu drücken). Nicht besser sind jedoch Anzug- oder KostümträgerInnen, die in der Regel mit Karte bezahlen, was noch immer länger dauert als die centgenaue Rentneraktion. Jüngere Mitbürgerinnen und Mitbürger (unser Bundeskanzler nennt sie Freundinnen und Freunde) bringen Mutter oder Vater (bitte die political correctness beachten, die sich freilich nicht in der Lebenswirklichkeit spiegelt) im Kassenbereich häufig zu Nervenzusammenbrüchen, was gleichfalls zu Verzögerungen führen kann, weil einige Güter wieder zurückgelegt werden müssen. Selbst übersichtliche Einkaufswagen bergen Gefahrenpotenzial in sich: 1 Liter Vollmilch neben Du darfst- Wurstscheiben und Profit-Yoghurt muss zwangsläufig zu dem Eingeständnis eines Fehlgriffs führen, sie läuft zurück und die Schlange steht still. Bei längeren Wartezeiten in der Schlange sollte man auf diesen Fehler schon frühzeitig (mit einem neckischen Grinsen) hinweisen. Auf keinen Fall vergessen: Einen tiefen Blick in die Augen der KassiererIn oder des Kassierer. Wer drei Versuche pro Einscannvorgang braucht, erkundigt sich in der Regel auch nach dem Befinden der Großtante oder muss mit Sicherheit die Kassenbon-Papierrolle just in dem Moment auswechseln, in dem Sie dran sind. Auch braucht diese Person mit Sicherheit 5 Minuten, um eine Rolle mit 5 Cent-Stücken zu öffnen. Sie sind verzweifelt? Nicht aufgeben! Ein kurzer Gang die Schlange entlang lohnt allemal. Denn nur bei der richtigen Schlange ist das ... hinten.

#### VII. Das Beste zum Schluss

Wussten Sie eigentlich schon? Nach der Abreise unserer LSH-Delegation aus Leipzig (vgl. den letzten Newsletter) kam es zu schweren Ausschreitungen zwischen Dresdner Jura-Studenten und der Leipziger Bereitschaftspolizei.

Augenzeugen berichten von Steinwürfen und dem Einsatz von Wasserwerfern. Warum Sie davon nichts in der Presse lasen? Die Antwort ist einfach (und durch einen Schnappschuss einer Informantin des LSH jetzt auch belegt): Sachsen hat einen neuen Informationsminister, Mohammed Sajjid El Sahhaf, genannt Comical-Ali. Naja, und das kennen wir ja schon: Wir haben alles im Griff, es ist rein gar nichts passiert.

<http://www.ecrime.org/lsh/downloads/email/noproblems.jpg>

Bis zum nächsten Newsletter, bis dahin wird wieder Einiges passieren!

Ihr Lehrstuhlteam

--

Roland Hefendehl

Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und  
Kriminologie Universität Dresden 01062 Dresden

Tel.: (0351) 463 373 55 (Sekretariat: - 373 56)

Fax: (0351) 463 37219

Mail: [hefendehl@jura.tu-dresden.de](mailto:hefendehl@jura.tu-dresden.de)

Netz: [http://www.jura.tu-dresden.de/ls/ls\\_hefen](http://www.jura.tu-dresden.de/ls/ls_hefen)